



FOTO: DDP / KIRSTEN NEUMANN

„Klare Regeln“ sorgen für allgemeine Zufriedenheit

Ein heftiges Zerren an der Leine – gut, dann darf er eben freilaufen. Und wenn er an der Tür kratzt, darf er auch in den Garten hinaus ... und ein paar Minuten später wieder rein ... und dann wieder raus, ganz nach Belieben. Wird nicht ganz so prompt reagiert, gibt es ein empörtes Bellen.

Natürlich kann so etwas ziemlich nervig sein, trotzdem sind viele Hundebesitzer sogar ein bisschen stolz darauf, wie „naturbelassen“ und frei von jeder „Dressur“ ihr Liebling sein Leben genießen darf. Die Sache hat aber einen Haken: Der Hund fühlt sich gar nicht so wohl dabei, wie es den Anschein hat.

Hunde brauchen klare Verhältnisse

Als Rudeltiere schätzen Hunde nämlich klare Verhältnisse. Einer muss der

Wer ist hier der Boss?

Wer hat in einer Partnerschaft mit einem Hund das Sagen? Der Halter oder doch eher der Vierbeiner? Fast jeder Tierfreund kennt die Situation: Der kleine „Gauener“ setzt den typischen „Ich-bin-der-ärmste-Hunderder-Welt-Blick“ auf, und schon kriegt er sein Leckerli.

Text: Dr. Cristine Kary

Boss sein – und in Wahrheit sind die meisten Vierbeiner recht zufrieden, wenn sie nicht selbst die stressige Führungsrolle übernehmen müssen. Lesen Frauchen und Herrchen ihrem Liebling aber

ständig jeden Wunsch von den Augen ab, drängen sie ihn quasi in die Position des Chefs hinein. Wenn der Hund beim Spaziergang einem grimmig dreinblickenden anderen Artgenossen begegnet, schaut er zuerst verunsichert Frauchen an, um zu sehen, wie die Situation gelöst wird. Gratulation, wenn das so ist und ruhig und bestimmt er-

folgt, dann ist Frauchen die Chefin. Nur dürfen Sie ihn jetzt nicht enttäuschen. Verhält sich der Halter aber unsicher und zögerlich, wird das Tier die Sache selbst in die Pfote nehmen. Was die Gefahr einer Hunderauferei beträchtlich erhöht ...

Natürlich gibt es auch andere Situationen, in denen offensichtlich wird, ob man seinen Hund unter Kontrolle hat – oder umgekehrt.

Agieren statt reagieren

Doch was ist zu tun, wenn man erkennen muss, dass der vierbeinige Liebling einem auf der Nase herumtanzt? Lässt sich daran noch etwas ändern? Ja – mit

der nötigen Konsequenz, vor allem sich selbst gegenüber. Die erste, gar nicht so leichte Übung: den herzerweichenden, schmachtenden „Leckerli-Blick“ hartnäckig ignorieren.

„Klare Regeln aufstellen“, empfiehlt der Tierpsychologe Martin Rütter. Und: „Als Erster agieren, statt immer nur auf den Hund zu reagieren.“ Denn so übernimmt der Mensch die Führung – und der Hund kann sich an ihm orientieren. Was für alle Beteiligten die beste Lösung ist. ■

Unsicherheit beim Halter erhöht die Gefahr einer Hunderauferei



FOTO: DDP / OLIVER LANG